Was ist unsere Rede anders als eine unsichtbare Hand [...]

Autor(en): **Gotthelf, Jeremias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421116

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es wäre also verfehlt, in der Sprachpflege eine Art „Sprachkosmetik“ zu sehen. Die Sprache darf nicht Selbstzweck werden, die Aufmerksamkeit darf nicht zu sehr der Eleganz und Schönheit der Sprache gelten: das ist eine Gefahr, die mit jeder allzu bewußten Sprachpflege verbunden ist. Sie hat als „angewandte Sprachwissenschaft“ aufzutreten, die sich mit der Erforschung *der* Sprachfragen befaßt, die nicht nur den Sprachtheoretiker angehen: es ist ihre Aufgabe, die sprachlichen Anliegen aller Lebensbereiche zu erkunden und Mittel zu gewinnen, mit denen diese Sprachbedürfnisse befriedigt werden können. Wie etwa bei der Volksgesundheitspflege wird auch hier eine Verbindung zwischen reiner Wissenschaft und Alltagsleben hergestellt: beide berühren sich und vermitteln sich gegenseitig Anregung. Die Sprachpflege hat also nur Wirksamkeit und Erfolg, wenn sie die außersprachlichen Ziele im Auge behält: z. B. kann nicht abstrakt, nicht aus der Sprachform allein, geklärt werden, was „sprachrichtig“ ist, sondern nur im Zusammenhang mit der konkreten Lebenswirklichkeit. Die letzte Entscheidung fällt allerdings nicht die Sprachwissenschaft, sondern das Sprachgewissen. Es ist dafür verantwortlich, daß die Absicht, die Lebenswelt dem menschlichen Bewußtsein geistig verfügbar zu machen — Weisgerber nennt diesen Vorgang das „Worten der Welt“ — gelingt und gesichert ist. Die Gefahr, die Sache über dem Wort zu vergessen, sich mit dem Wort zu begnügen, sich an das Wort zu verlieren, ist immer da: „Wie der Asphalt- und Benzingeruch über den Städten, so hängt über der Welt eine Wolke des Wortkrams“, sagt Huizinga. Es bedarf des kritischen Sinnes und geistiger Wachsamkeit, um die Wahrheit der Sachen gegen Sprachvernebelung und Wortaberglauben (denken Sie an die Schlagworte der Reklame) durchzusetzen. Sprachpflege, die sich um den genauen und treffenden Ausdruck sorgt, für einen wahrhaftigen Stil eintritt, leistet damit auch der Sachgerechtigkeit einen Dienst. *(Schluß folgt)*

So lernt ich traurig den verzicht: kein ding sei, wo das wort gebricht.
Stefan George

Erkenne dich! Suche dich! so rieten die Alten. — Erkenne die Heimat! Du wirst dich finden und halten.
Richard Gäng

Was ist unsere Rede anders als eine unsichtbare Hand, wunderbar und vielfach gegliedert, mit welcher wir fahren über unserer Mitmenschen Gemüter.
Jeremias Gotthelf